

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 20 (2013)
Heft: 219

Artikel: Redeplatz
Autor: Surber, Peter / Eisenhut, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



REDEPLATZ

«Alles ganz modern»

2013 feiern die beiden Appenzell den Beitritt zur Eidgenossenschaft vor 500 Jahren. Kantonsbibliothekarin Heidi Eisenhut ist überzeugt, dass die alten Geschichten bis heute nachwirken.

«SAITEN»: «Wir fAIARn», heisst der Slogan zum Appenzeller Kantonsjubiläum 2013.

Das Wortspiel regt manche Leute auf.

HEIDI EISENHUT: Das Wortspiel ist bemüht, aber ein bisschen steckt auch die Unmöglichkeit mit drin, die beiden Kantone zusammenzubringen. Es ist sperrig, und das kann anregend sein – die Diskussion über die Inhalte des Jubiläums hat ja in der Öffentlichkeit noch nicht richtig angefangen.

Was gibt es denn inhaltlich zu feiern?

Das Jubiläum betrifft den Beitritt des ungeteilten Landes Appenzell zur Eidgenossenschaft vor 500 Jahren. Eines der Ergebnisse davon war, dass die Appenzeller in den Genuss von Geldzahlungen und vom Anteil an der Kriegsbeute kamen. Entscheidender aber: 1513 ist ein wichtiger Meilenstein im Ablöseprozess vom Abt von St.Gallen.

Eine Befreiung?

Man muss noch ein Jahrhundert zurückblenden, zu den Schlachten an der Vögelinsegg und am Stoss 1403 und 1405. Dort hatten die Appenzeller zwar die Äbtischen geschlagen, aber der Mythos dieser «Freiheitskriege» wird überschätzt. 1408 wurden die Appenzeller vor Brengenz besiegt, ihr haudegenmässiger Expansionsdrang wurde gestoppt und sie wurden durch die Eidgenossen, die sie 1411 ins Burg- und Landrecht aufnahmen, für Jahrzehnte «neutra-

lisiert». Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts herrschte eine labile Balance zwischen den drei Playern Appenzell, Abt und Stadt St.Gallen im Zusammenspiel mit der Eidgenossenschaft. Die Appenzeller, die mit Schwyz eng verbunden waren, hatten in der Regel das Nachsehen, da Zürich den Abt schützte. Selbst nach dem Beitritt zum Bund mussten die Appenzeller dem Abt noch jahrelang Abgaben entrichten.

Hat das Einfluss auf das Selbstverständnis der Region heute?

Die Appenzeller sehen sich gern unabhängig und aufmüpfig und beanspruchen nicht selten für sich Sonderrechte. Stadt und Kloster St.Gallen bringen ihre alte Tradition ins Spiel, das Kantonsgebiet von St.Gallen wiederum ist ein Konglomerat von Untertanengebieten des Abtes und gemeinen Herrschaften der Orte. Das prägt, und es macht die Politik bis heute anspruchsvoll.

Was haben wir davon, wenn wir das alles wissen?

Das Jubiläum bietet die Chance zum Zeitsprung: Wer die Umstände von damals kennt, sieht das Heute klarer. Das Land Appenzell war in seinem Verhältnis zur Eidgenossenschaft in einer vergleichbaren Situation wie die Schweiz heute gegenüber Europa: im Spannungsfeld zwischen Einbindung und Selbstbehauptung. Hinzu kamen die innereidgenössischen Span-

nungen. Die Tagsatzung etwa funktionierte mit Vetorecht, die Orte waren uneins wie heute – alles ganz modern!

Unsere Gegenwart gilt als schnellebig und vergesslich. Wie macht man Geschichte lebendig?

Es gibt ein Festspiel, eine Wanderbühne – die «Ledi» – und das Projekt «Appenzeller Geschichte in Zeitzeugnissen»: Wir sammeln Texte, Bilder, Filme und Tondokumente und stellen sie ins Internet; parallel dazu gibt es ein Buch mit 120 solcher Zeitzeugnisse. So werden 500 Jahre anschaulich gemacht in Objekten.

1991 hatte das Jubiläum 700 Jahre Eidgenossenschaft heftige Debatten über die Identität der Schweiz ausgelöst. Wird 500 Jahre ARAI kritisch oder patriotisch?

Bis jetzt hört man noch nicht viel. Das Feiern soll unbedingt Platz finden, etwa beim Volksfest am 1. August, aber auch das Diskutieren. Ich hoffe, dass das Ganze nicht bloss ein Sich-nett-auf-die-Schultern-Klopfen wird.

Heidi Eisenhut, ist Leiterin der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden. Für «Saiten» schreibt sie regelmässig Rundflüge und ist im Vorstand des Vereins.

Interview: Peter Surber/Bild: Tine Edel
Informationen zum Jubiläum: www.arai.ch

EISZEIT

Baggern statt Schlittschüele

Seit 1860 liegt der Knabenweiher in der heutigen Form zwischen Mannenweiher und Chrüzweiher über der Stadt St.Gallen. Die Drei Weieren dienten als Wasser-Reservoir für die Leinwandbleiche, aber auch zum Vergnügen – wintersicher, da drei Monate vollkommen im Schatten des Waldes. Das aber war noch vor der Einführung von Standortmarketing & Co. Heute darf nicht mehr vorkommen, was einmal geschah: ein Einbruch ins Eis, von dem niemand Genaueres erzählen will. Bekannt ist der Fall mit dem Schneepflug, der Fahrer trug eine Schwimmweste. Die Justiz regelt seither diese Bereiche gründlich. Und das Bauamt.

Wie geht das grundsätzlich mit dem Eislaufen in romantischer Natur? Wenn das Tiefbauamt die Stadt fertig gepfadet, gesalzen und den Schnee verfrachtet hat, nimmt es sich vor, den Zustand des Eises zu prüfen. Falls eine Schneedecke liegt, kann das schon mal wegfallen – nur schon der Gedanken ans Betreten ist gefährlich. Weil öfter Schnee liegt, kommt es eher selten überhaupt zur nächsten Stufe des Verfahrens: die Eruierung der Eisstärke. In St.Gallen gelten besonders strenge Massstäbe: Waren es früher zwanzig Zentimeter, müssen es heute noch zwölf bis fünfzehn Zentimeter Klareis sein. Im Badischen gelten acht, im Kanton Zürich acht bis zwölf Zentimeter als Limiten zur Eisfreigabe.



Winterruhe am Knabenweiher. Bild: Hansueli Stettler

Ist die notwendige Dicke festgestellt, wird in der Regel gleichentags die Polizei informiert, zuständig für die letztinstanzliche Feststellung der Qualität des Eises. Wenn sie Zeit hat, entnimmt sie zusammen mit der Feuerwehr eine grössere Eisfläche zur Prüfung. Dann der Entscheid: Sollen wir oder sollen wir nicht? Nämlich die Schneedecke räumen. Das kann ein bis zwei Tage dauern.

Dank diesem Verfahren war es in den letzten vier kalten Wintern möglich, die Eisfläche für einen (in Zahlen: 1) ganzen Tag freizugeben. Im letzten und in diesem Winter wird auch daraus

nichts: Die dringende Sanierung des Grund-Ablasses im letzten Winter und nun die dringende Sanierung des vierzig Meter langen Nellusdammes, für die ökologische Aufwertung des Südufers, machten das Absenken des Wasserspiegels über den ganzen Winter notwendig.

Kein Natureis-Glück also für die St.Gallerinnen und St.Galler? Vielleicht lässt sich doch noch über eine Eisfreigabe auf dem Chrüzweiher reden. Freiwillige zur Schneeräumung würden sich gerne melden – je weniger Schnee, desto schneller die Eisbildung.

Hansueli Stettler

NACHTLEBEN

Wellen-Brecher

Die Buena Onda gehört fest zur St.Galler Beizen- und Nachtschwärmer-Szene. Dort geht man abends hin, um zu trinken, zu reden oder intime Konzerte zu hören. Das kleine Lokal erweitert zusammen mit Nachbar-Beizen das Stadtzentrum gen Osten. Aber genau da beginnt auch das Problem: Sie liegt in einem Quartier, in dem nicht nur gefestet, sondern auch gewohnt wird. Die «gute Welle» an der Lämmli-brunnenstrasse kämpft mit Lärmklagen, wie viele Kulturlokale in der Stadt.

«Bis zu 5000 Franken Busse bezahle ich dieses Jahr», sagt Sawitri Benini, Beizerin der Buena Onda. Im September war es noch dicker gekommen: «Die Polizei kontrollierte mich gleich zweimal am gleichen Abend. Ich bekam eine Busse für «Aussenbewirtschaftung», nur weil ein Tisch draussen stand. Und dann noch eine Anzeige wegen «Überwirtung», obwohl nach den Öffnungszeiten gar keine Gäste mehr im Lokal waren, lediglich ein paar Helfer und meine Freundin.» In einem Schreiben wies man Benini dann darauf hin, dass ein Patent-

zugsverfahren eingeleitet sei. Die Buena Onda soll laut der Polizei nach der Sperrstunde noch weiter offen gehabt haben. Nach einem Gespräch mit den Verantwortlichen konnte sie das Verfahren abwenden.

Das Gastwirtschaftsreglement unterscheidet zwischen Beizen mit und ohne Spezialbewilligungen. Ohne Bewilligung kann von sonntags bis donnerstags bis 24 Uhr und freitags und samstags bis ein Uhr gewirtet werden. Als Grundlage für eine Verlängerungsbewilligung dient eine baurechtliche Abklärung. Dafür werden alle möglichen Punkte wie Lärmbelastung, Littering oder öffentliches Urinieren geprüft.

Warum gerade die Buena Onda so oft kontrolliert wird, weiss die Beizerin nicht: «Ich sehe einfach die Streife immer wieder die Lämmli-brunnenstrasse runterfahren.» In der Brühlgasse, wo jedes Wochenende Party herrscht, ginge das eben nicht so leicht. Benjamin Lütolf, Mediensprecher der Stadtpolizei St.Gallen, gibt zum Fall der Buena Onda keine Auskünfte, da es sich um ein laufendes Verfahren handle. «Neben den Kontrollen wegen Reklamationen werden Stichproben individuell auf den jeweiligen Betrieb angewandt. Das sind interne Kriterien, die kann ich nicht preisgeben.» Allgemein kön-

ne man sagen, dass sich Reklamationen wegen Lärms auf die ganze Stadt verteilen.

Im Frühling dieses Jahres wechselte die Leitung der Abteilung Gast- und Unterhaltungsgewerbe. Ivan Vollmeier trat den Posten an seinen Kollegen Stefan Ziegler ab. Seit dem Wechsel fahre die Polizei eine härtere Gangart, dies spürten auch andere Betriebe in St.Gallen, meint Benini. Ziegler ist seit 2007 im Korps der Stadtpolizei und schloss die Polizeischule in Amriswil mit der Bestnote 5.6 ab. Ob der Polizisten-Primus wohl etwas übereifrig ist? «Es gibt sicher keine Zunahme der Kontrollen», sagt Lütolf, «und es wird überall mit gleichen Ellen gemessen.» Ausserdem gelte: «Betriebe mit aufgehobenen Schliessungszeiten und Betriebe in Wohngebieten müssen sich gleichermassen an die Regeln halten.» Öffnungszeiten seien eine Verträglichkeitsfrage, und Wirtsbetriebe und Wohnräume hätten beide ihre Daseinsberechtigung.

Sawitri Benini hat für die Buena Onda vorläufig die Konsequenzen gezogen und veranstaltet bis im September des nächsten Jahres keine Konzerte mehr. Doch sie bleibt zuversichtlich: «Kultur ist ein Menschenrecht, und ich werde weiter darauf pochen.» Timo Posselt